

Lasst und mit Dichtern wandern!

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

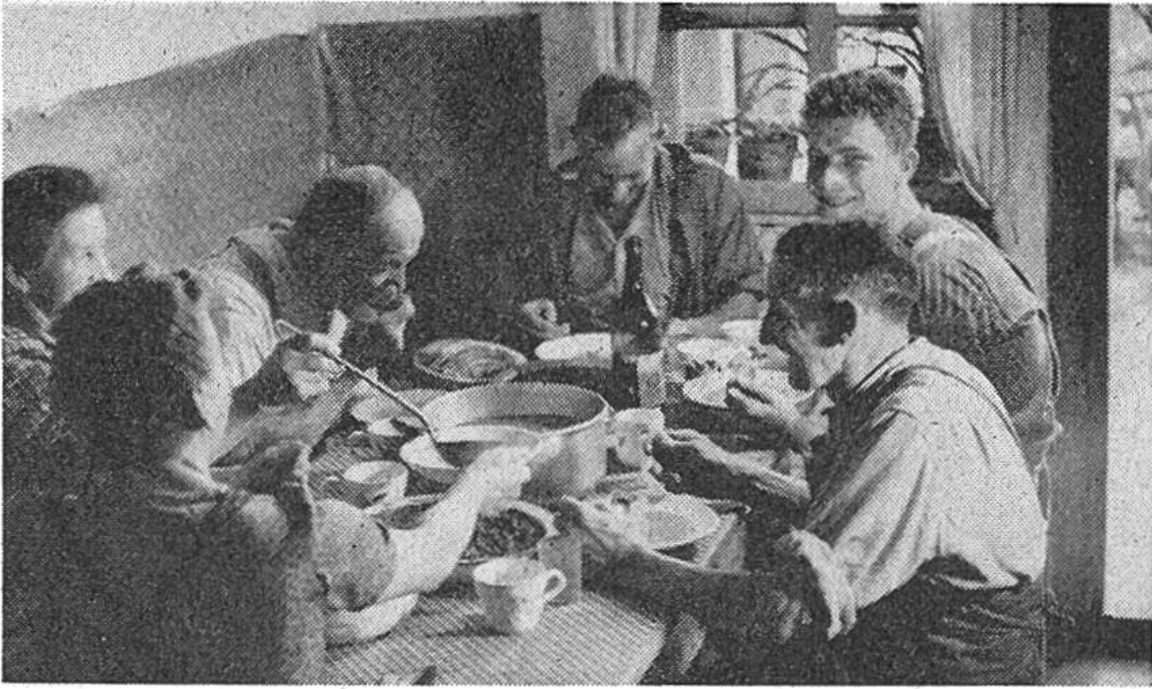
LASST UNS MIT DICHTERN WANDERN!

Um als Wandergefährten der Dichter durch die engen und die weiten Räume des Lebens zu schreiten, bedürfen wir durchaus nicht eines gewichtigen Reisesackes: ein Buch genügt, in welchem wir blättern; ein aufnahmebereites Herz genügt, in welchem wir dieses oder jenes Gedicht womöglich aufbewahren, um es in guter Stunde auswendig vor uns hinzusprechen. Begeben wir uns in die Geleitschaft der Dichter, so werden wir staunen, wie die Dinge zu unserer Seite Leben gewinnen; die geringsten Gegenstände erhalten Bedeutung, die leisesten Regungen erhalten Sinn. Denn die Dichter deuten; sinnend erkennen sie die grossen Gesetze und Wahrheiten im Alltäglichen und scheinbar Belanglosen. Jede Begegnung kann ihnen zum wunderbaren Erlebnis werden. Und wie tausendfältig sind doch die Begegnungen mit Pflanze, Tier und Mensch! Mit Erde und Himmel! Mit allem in unserem Leben und unserer Welt!

Auf den folgenden Seiten machen wir als Begleiter der Dichter eine ganz schlichte Wanderung mit: aus der täglichen Wohnstube hinaus – durch den Wohnort des Menschen hindurch – in die Natur hinein – bis zu den Berghöhen hin. Es könnte ein Sonntagsausflug sein. Aber diesmal zählt nicht der Stundenschlag, mit dem uns der Wecker in der Schlafkammer geweckt hat; nicht der Fahrpreis, den wir am Bahnhof bezahlen mussten; nicht die Kilometerzahl unserer Wanderung durch den Wald; nicht die Höhe des Berges, den wir schliesslich erkletterten. Es sind völlig andere Werte, die der Dichter der Erwähnung würdig findet. Seine Schau ist grösser und tiefer. Und was er empfindet, ist wertvoll genug, um auch in wertvoller Form gesagt zu werden.

Ausser zwei deutschen Dichtern haben wir zwei schweizerische Dichter gewählt – als kleinen Hinweis, dass das Schöne und Wesentliche in unserer allernächsten Nähe erlebt werden kann!

H. Sg.



Hausrecht

Tritt ein zu dieser Schwelle!
Willkommen hier zu Land!
Leg ab den Mantel, stelle
den Stab an diese Wand!

Sitz oben an zu Tische!
Die Ehre ziemt dem Gast.
Was ich vermag, erfrische
Dich nach des Tages Last!

Wenn ungerechte Rache
Dich aus der Heimat trieb,
Nimm unter meinem Dache
Als teurer Freund vorlieb!

Nur **eins** ist, was ich bitte:
Lass du mir ungeschwächt
Der Väter fromme Sitte,
Des Hauses heilig Recht!

Ludwig Uhland, vor genau hundert Jahren, 1862, gestorben, hatte seine Leser so sehr zum Miterleben angeregt, dass er noch zu Lebzeiten seine eigenen Gedichte als «Volkslieder» von Wander-
gesellen gesungen hörte!



Die stille Stadt

Liegt eine Stadt im Tale,
ein blasser Tag vergeht;
es wird nicht lange dauern mehr,
bis weder Mond noch Sterne,
nur Nacht am Himmel steht.

Von allen Bergen drücken
Nebel auf die Stadt;
es dringt kein Dach, nicht Hof noch Haus,
kein Laut aus ihrem Rauch heraus,
kaum Türme noch und Brücken.

Doch als den Wanderer graute,
da ging ein Lichtlein auf im Grund;
und durch den Rauch und Nebel
begann ein leiser Lobgesang
aus Kindermund.

Richard Dehmel, gestorben 1920, horchte als einer der ersten modernen Dichter auf die Stimme des Menschen, die mit der Naturstimmung «übereinstimmt».



Waldmärchen

Viel liebe Wunder birgt der Wald,
Doch keins, das mich so hold betört
Wie eines Vögleins Schlummerlied,
Dem nichts den Abendfrieden stört.

Schon ist ihm wie ein Traum entrückt
Der laute Tag mit Glück und Not,
Leis zittert um sein Laubversteck
Der Sonne letztes, blasses Rot.

Und reiner, süßer quillt der Sang,
Indes gemach das Gold zerrinnt;
Die kleine Seele lauscht verzückt
Dem Märchen, das sie selber spinnt.

Alfred Huggenberger, hochbetagt im Jahr 1960 gestorben, war der thurgauische Bauerndichter, welcher die Ackererde an den Schuhen und das Wissen um einen allmächtigen Schöpfer im Herzen trug.



Firnelicht

Wie pocht das Herz mir in der Brust
Trotz meiner jungen Wanderlust,
Wann, heimgewendet, ich erschaut
Die Schneegebirge, süß umblaut,
Das grosse stille Leuchten!
Ich atmet eilig, wie auf Raub,
Der Märkte Dunst, der Städte Staub.
Ich sah den Kampf. Was sagest du,
Mein reines Firnelicht dazu,
Du grosses stilles Leuchten?
Nie prahlt ich mit der Heimat noch,
Und liebe sie von Herzen doch!
In meinem Wesen und Gedicht
Allüberall ist Firnelicht,
Das grosse stille Leuchten.
Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh im Grabe ruhn?
Was geb ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines stilles Leuchten!

Conrad Ferdinand Meyer, der als bedeutender Zürcher Zeitgenosse Gottfried Kellers 1898 starb, begab sich bei aller Heimattreue immer wieder suchend und nachgestaltend auf Wanderschaft in fremde Länder und vergangene Zeiten.